

# Open Source

Die digitale Transformation schreitet weltweit voran – und trifft in Deutschland auf strukturelle Engpässe. Besonders im IT-Sektor ist der Fachkräftemangel eklatant: Laut dem Branchenverband Bitkom fehlen hierzulande rund 110.000 qualifizierte Softwareentwickler, Systemintegratoren und Data Scientists, die für die Digitalisierung von Geschäftsprozessen und Integration von KI dringend benötigt werden. Die Personallücke wird zunehmend zum Problem des Standorts Deutschland insgesamt.

„Sie können IT-Services direkt bei unseren Start-ups ordern“, sagt Bekhzod Sidikov, der im IT-Park Usbekistan, dem nationalen Start-up-Akzelerator, für Exporte verantwortlich ist, bei einem Fachforum in der usbekischen Botschaft in Berlin. Hier, im digitalen Ökosystem des Landes, seien Hunderte lokale und internationale Firmen aktiv, die nahezu jede Software- und IT-Dienstleistung abdecken.

IT-Produkte aus Usbekistan? Damit hätte man wohl kaum gerechnet. Gängige Klischees hierzulande zeichnen das Bild eines fernen Landes entlang der alten Seidenstraße, bekannt für Früchte, Baumwolle, Seide und Gold. Doch digitale Dienstleistungen? Daran denken bislang wohl die Wenigsten.

Die Realität sieht längst anders aus. Seit Reformstart 2017 gilt Usbekistan als aufstrebender Investitionsstandort in Zentralasien. Der Übergang zu einem offenen, diversifizierteren Wirtschaftsmodell, das auf Industrie, Innovation und Integration in globale Wertschöpfungsketten setzt, verläuft bemerkenswert zügig. Das BIP wächst seit Jahren stabil um mehr als fünf Prozent, 2024 lag das Plus bei 6,5 Prozent. Auch der Dienstleistungssektor entwickelt sich dynamisch – allen voran der Bereich IT-Exportservices.

### Eine Milliarde Dollar IT-Exporte

Der IT-Sektor, ein zentraler Baustein der nationalen Strategie „Digital Uzbekistan – 2030“, steht wie kein anderer für die „usbekische Zeitenwende“. Dass Präsident Shavkat Mirziyoyev die gestiegene Bedeutung der Branche regelmäßig in seinen öffentlichen Auftritten als Wachstumstreiber hervorhebt, zeigt, wie stolz die Staatsführung auf die neuen technologischen Kompetenzen der usbekischen Volkswirtschaft ist. Die Zahlen sprechen für sich: 2024 überschritten die nationalen IT-Exporte erstmals die Marke von einer Milliarde US-Dollar. Man sei entschlossen, diesen Kurs beizubehalten, betonte Mirziyoyev beim Tashkent International Investment Forum (TIIF). „Wir verfügen über ausreichend Potenzial und Möglichkeiten, das Exportvolumen bis 2030 zu verfünffachen“, erklärte er in seiner Ansprache vor Gästen aus 100 Ländern.

Um dieses Ziel zu erreichen, investiert die Regierung massiv in digitale Infrastruktur und Glasfasernetze. Koordiniert wird das Vorhaben vom 2022 geschaffenen Ministerium für Digitaltechnologien unter Leitung von Sherzod Shermatov, einem Yale-Absolventen mit Erfahrung an der Schnittstelle von Digitalpolitik, Verwaltungsmodernisierung und Talentförderung. Die Fortschritte sind messbar: Im E-Government Development Index der Vereinten Nationen rangiert Usbekistan aktuell auf Platz 63 mit dem Ziel, in die Top 30 aufzusteigen.

Bis 2030 sollen zwanzig Rechenzentren mit über 500 Megawatt Gesamtkapazität gebaut werden, was allerdings nur mit umfangreichen Investitionen in Energie- und Netzausbau realisierbar wäre. Erste Deals sind bereits eingefädelt. Das saudische Unternehmen DataVolt baut bereits ein Rechenzentrum auf dem IT-Park-Gelände in Taschkent. Ende 2026 soll es ans Netz gehen, betrieben mit erneuerbarer Energie. Weitere Standorte sind in Buchara und New Tashkent im Gespräch.



Die Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen (r.), der Präsident des Europäischen Rates, Antonio Costa (l.), und der usbekische Präsident Shavkat Mirziyoyev bei einem gemeinsamen Treffen in Brüssel

DURSUN AYDEMIR/MAGDO

## Digitalknoten an der Seidenstraße

Moderne Rechenzentren, gut ausgebildete Fachkräfte, Exporte in Milliardenhöhe: Der IT-Sektor in Usbekistan boomt. Auch die EU will nun die Partnerschaft vertiefen

SVETLANA ALEXEEVA

### DER OPEN-SOURCE-NEWSLETTER



**Aus Berlin und der Welt:** Lesen Sie die besten Beiträge von Open Source – jeden Donnerstag um 17 Uhr in Ihrem Mail-Postfach. Registrieren Sie sich kostenlos über den QR-Code für unseren Newsletter „Open Source Weekly“.

### DIE OPEN-SOURCE-INITIATIVE



**Das ist ein Beitrag,** der aus unserer Open-Source-Initiative entstanden ist. Mit Open Source gibt die Berliner Zeitung freien Autorinnen und Autoren sowie allen Interessierten die Möglichkeit, Texte mit inhaltlicher Relevanz und professionellen Qualitätsstandards anzubieten. Ausgewählte Beiträge werden veröffentlicht und honoriert.

Dieser Beitrag unterliegt der Creative Commons Lizenz (CC BY-NC-ND 4.0). Das bedeutet, dass der Beitrag für nicht kommerzielle Zwecke unter Nennung des Autors und der Berliner Zeitung und unter Ausschluss jeglicher Bearbeitung von der Allgemeinheit frei weiterverwendet werden darf.

perten, also jenes Set an Talenten, das notwendig ist, um die Transformation voranzutreiben und neue wirtschaftliche Eckpfeiler aufzubauen. Ohne ihre Fähigkeiten und Innovationskraft lässt sich die Strategie „Digital Uzbekistan – 2030“ kaum verwirklichen. Daher setzt die Regierung gegenüber internationalen Partnern auf einen Kompromiss: IT-Outsourcing „Made in Usbekistan“. Für deutsche Unternehmen heißt das, auf die Expertise usbekischer Teams zurückzugreifen, ohne dass das Land seine Talente verliert. Auch von den Kosten her ist das Modell attraktiv, denn die IT-Gehälter sind moderat, wenngleich sie indes das Dreifache des Landesdurchschnitts betragen. Kulturelle Nähe zu Europa ist ebenfalls von Vorteil: Im Vergleich zu klassischen Outsourcing-Destinationen wie Indien fällt es usbekischen Fachkräften nachweislich leichter, sich an europäische Geschäftsgepflogenheiten und Kommunikationsstile anzupassen.

### Zuzug russischer Fachkräfte

Für den jüngsten Entwicklungsschub im usbekischen IT-Sektor spielte ein externer Faktor eine entscheidende Rolle: der Zuzug russischer Fachkräfte infolge des Ukrainekriegs. Hunderttausende bestens ausgebildeter Spezialisten verließen nach Beginn der „Sonderoperation“, besonders nach der Teilmobilmachung im September 2022, fluchtartig ihr Heimatland. Viele dieser „Relokanten“ ließen sich in Taschkent und anderen usbekischen Großstädten nieder.

Davon profitierte die lokale Tech-Community erheblich: Bis Ende 2023 wuchs sie, je nach Quelle, um rund 10.000 Computerspezialisten. Auffällig stark war auch der Zuwachs ausländischer Neuregistrierungen, vor allem mit russischer Beteiligung, im IT-Park und anderen Start-up-Inkubatoren. Das führte zu einem spürbaren Kompetenzschub innerhalb der usbekischen Tech-Szene und stärkte die Exportfähigkeit ihrer Produkte, die nun schneller skaliert werden konnten. Wie viele russische Relokanten im Land bleiben, ist derzeit offen. Manche kehrten nach Russland zurück – nicht zuletzt, weil befürchtete weitere Einberufungswellen ausblieben. Andere sahen Usbekistan lediglich als Zwischenstation und zogen weiter in andere Länder.

Usbekistan hat offensichtlich ein Momentum. Die Reformen greifen, die Wirtschaft wächst, das Land zeigt sich offen, reformbereit und integrationswillig. Der Weg bleibt ambitioniert – und nicht frei von Herausforderungen: bürokratische Hürden, eingefahrene Strukturen, gelegentlich alter Klüngel, Transparenzdefizite im öffentlichen Vergabewesen und eine teils mangelhafte Wettbewerbspolitik. Doch der politische Wille, diese Hemmnisse abzubauen, ist erkennbar.

Dafür spricht auch der seit Jahren von der usbekischen Staatsführung vorangetriebene Prozess des Beitritts zur Welthandelsorganisation (WTO). Nach dem Abschluss der bilateralen Verhandlungen mit der EU ist das Ziel eines WTO-Beitritts 2026 in greifbare Nähe gerückt.

Zugleich markiert das am 24. Oktober in Brüssel von Präsident Shavkat Mirziyoyev, EU-Ratspräsident António Costa und EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen unterzeichnete Abkommen über erweiterte Partnerschaft und Zusammenarbeit einen Meilenstein in den europäisch-usbekischen Beziehungen. „Es ist an der Zeit, eine bereits starke Partnerschaft zu festigen“, erklärte von der Leyen. Für Usbekistan ist dieses Abkommen mehr als ein diplomatischer Erfolg. Es ist ein Zeichen der Anerkennung und ein Auftrag, den Reformkurs fortzusetzen.

**Svetlana Alexeeva** ist unabhängige Publizistin, Osteuropaexpertin und Inhaberin von „DIGITAL INSIGHT CIS“.